

für die Redaktionsgeschichte von Peri Archon ab: der Konstantinopler Patriarch besaß offensichtlich eine Rezension des Textes, die vor der Endredaktion durch Origenes in die Öffentlichkeit geraten war. – Origenes hat die Tempelaustreibung sowohl in seinem Johannes- als auch in seinem Matthäuskommentar behandelt. *M. Simonetti* vergleicht beide Auslegungen miteinander und konstatiert u. a. den wachsenden Pessimismus des Alexandriner hinsichtlich der sichtbaren Kirche.

Eine Reihe weiterer Beiträge haben sonstige Kirchenväter zum Gegenstand. – Mit Basilius befassen sich: *J. Berardi* und *J.-R. Pouchet*. Der erstere analysierte Brief 104 und zeigt, mit welchem diplomatischem Geschick der Bischof von Caesarea mit Vertretern der Staatsmacht umgeht, wenn es ihm darum geht, politische Ziele zu erreichen. Im vorliegenden Fall handelt es sich um die Durchsetzung bestimmter Steuerprivilegien des Klerus bei dem Präфекten des Praetoriums für den Orient, Domitius Modestus, selber ein eiskalter Verfechter der kaiserlichen Religionspolitik einer Rearianisierung des Reiches. – *J.-R. Pouchet* geht näher auf eines der Leitmotive des Briefwechsels des Bischofs von Caesarea ein, seinen Einsatz für den Frieden unter den Kirchen. – Auch Johannes Chrysostomus ist mit zwei Beiträgen bedacht. Die göttliche ‚Philanthropie‘ in seinem Werk untersucht *J.-P. Cattenoz, A. Duplex* geht näher auf den sozialen Einsatz des Bischofs von Konstantinopel ein. *E. Junod* befaßt sich mit den widersprüchlichen Aussagen des Hieronymus und Rufinus bezüglich der Abfassung einer Apologie des Origenes durch den Martyrer Pamphilus, ohne dabei zu einem definitiven Ergebnis zu kommen. – Daß auf die Nachrichten der Kirchenschriftsteller über die Mysterienreligionen nicht immer Verlaß ist, zeigt *E. Légasse* am Beispiel des Firmicus Maternus, der u. a. den Osirkult fälschlicherweise im Sinne der paulinischen Auferstehungshoffnung deutet. – *H. Pietras* führt die Unentschiedenheit des Dionysius von Alexandrien im sog. Ketzertaufstreit auf eine letztlich noch von Origenes beeinflusste spezifisch Alexandrinische Ekklesiologie zurück, für die die unsichtbare Kirche wichtiger ist als die sichtbare und von Menschen eingeführte Trennungen nicht an das Wesen der Kirche rühren. – *A. Quacquarelli* liefert „Überlegungen zu einigen ikonographischen Szenen aus den Evangelien in den ersten Jahrhunderten“. – An verschiedenen Stellen seines Werkes bezieht sich Cyrill von Alexandrien auf die Ex 23, 14 erwähnten drei jüdischen Feste. *M. de Durand* bietet eine Zusammenschau und fragt nach den Quellen. – Daß Irenaeus mit 2 Kor 12, 9 seine antignostische Theologie auf eine treffende Kurzformel bringt, vermag *G. Ruiz* überzeugend zu zeigen. – Von Klemens von Alexandrien stammt die Nachricht, daß die Anhänger des Gnostikers Basilides das Fest der Taufe Christi am 6. Januar feiert. *D. Virgne* macht diese Information zum Ausgangspunkt einer Untersuchung über die Theologie, vor allem die Christologie des genannten Gnostikers. – Zwei Beiträge schließlich befassen sich mit nicht-patristischen Themen: *A. Durtigues* legt im Anschluß an die Philosophie von M. Merleau-Ponty Reflexionen über das „phänomenologische und das geistliche Fleisch“ vor. *J.-J. Fauconnet* plädiert für eine „Moral der Bedeutung“ (morale de la signification). – Die hier erwähnten Forschungsbeiträge sind eingerahmt durch einen kurzen Überblick über das Leben des Geehrten aus der Feder seines Priesterbruders *Fernand* und eine lange Liste seiner Werke (317–336). Die außerordentlich umfangreiche Bibliographie setzt ein mit dem Jahre 1943 und endet mit einer Auflistung von 13 Veröffentlichungen in Vorbereitung: Eine Kuriosität der Tabula gratulatoria verdient einen eigenen Hinweis: im unmittelbaren Anschluß an den jüngst (?) verstorbenen M. Delcourt wird auch der schon 1940 verstorbene F.-J. Dölger als Gratulant aufgeführt! H.-J. SIEBEN S. J.

FAIVRE, ALEXANDRE, *Ordonner la fraternité. Pouvoir d'innover et retour à l'ordre dans l'Eglise ancienne* („Histoire“). Paris: du cerf 1992. 555 S.

1977 hat der Straßburger Patrologe zum ersten Mal durch eine wichtige Studie über die Entfaltung und Ausbildung der Hierarchie in der Alten Kirche auf sich aufmerksam gemacht (*Naissance d'une hiérarchie. Les premières étapes du cursus clérical*, vgl. unsere Besprechung in dieser Zeitschrift 53, 1978, 300–301). Ein Blick in seine Bibliographie zeigt, daß er sich auch in der Folgezeit intensiv mit Themen befaßt hat, die in mehr oder weniger engem Zusammenhang mit der genannten Buchveröffentlichung



stehen. Was für sein Erstlingswerk charakteristisch war, die hohe Sensibilität für Fragen, die augenblicklich der Kirche auf den Nägeln brennen, zeichnet auch seine weitere Forschungsarbeit aus. So stehen im Zentrum Fragen wie die nach der Grundstruktur der Kirche (Überwindung der Dichotomie zwischen Klerikern und Laien), nach der Gestalt der Ämter („Verpriesterlichung“ des kirchlichen Amtes, Ausschluß der Frauen aus demselben). Neben den mehr ekklesiologischen Themen interessieren ihn jedoch auch Fragen epistemologischer Art, wie die nach den Bedingungen und Möglichkeiten der Wahrheitserkenntnis in der Kirche, d. h. der Herausbildung eines normativen Systems, das die Weitergabe der ursprünglichen Offenbarung ermöglicht. Zu den an aktuellen inhaltlichen Fragen interessierten Studien kommen auch solche literarkritischer Natur hinzu, Untersuchungen eben zu den Quellen, in denen von den behandelten Sachfragen die Rede ist. So ergibt die auf die Erstveröffentlichung folgende Schaffensperiode des Autors im ganzen ein recht breites Spektrum von Themen. Auch der Bogen der Adressaten, für die die verschiedenen Veröffentlichungen gedacht sind, ist recht weit gespannt. Neben Artikeln eher synthetischer Natur, die sich an ein nichtwissenschaftliches Publikum richten, stehen außerordentlich ins Detail gehende Analysen für Spezialisten. Daß mit der vorliegenden Publikation ein großer Teil der über mehrere Zeitschriften und Buchpublikationen verstreuten Forschungen in einem einzigen Band zugänglich gemacht wird, ist nun sehr zu begrüßen, weniger aber vielleicht die nähere Art und Weise, in der das geschieht. In der Tat, F. begnügt sich nicht damit, seine einzelnen Untersuchungen, gegebenenfalls überarbeitet, wieder abzudrucken, sondern versucht, sie zu harmonisieren und in eine gewisse systematische Einheit zu bringen. Das konnte angesichts der Disparität des Stoffes und der Verschiedenheit der angewandten Methoden und Sichtweisen natürlich kaum gelingen. So sehen wir im Titel „Der Bruderschaft eine Ordnung geben. Vollmacht Neues zu schaffen und Rückkehr zur (ursprünglichen) Ordnung in der Alten Kirche“ denn auch eher eine Perspektive angegeben, in der die einzelnen Beiträge mit Nutzen gelesen werden können, als den tatsächlichen Inhalt des Bandes bezeichnet und die ursprünglich bei der Ausarbeitung der einzelnen Beiträge wirksame Zielsetzung des Autors. – Im einzelnen enthält der Band im Anschluß an drei panoramaartige Einleitungskapitel (Die Gemeinschaftsdimension und ihre institutionellen Aspekte; Ämter und Priestertum; der Fragestand; Ergebnisse der historischen Forschung) folgende Detailuntersuchungen; Strukturierung des altchristlichen Klerus von der vorkonstantinischen Periode bis zum 7. Jh.; Zusammenhang zwischen Besitzstand, Hierarchie und Zölibat im Klerus der Alten Kirche; der Klerus im Werk Augustins, verwendetes Vokabular und die damit bezeichnete Wirklichkeit; zu den Anfängen des Laienstandes in der Kirche; Frau und Laienstand; Theologen aus dem Laienstand; kirchliche Ämter in den Pseudo-Klementinen; die Etablierung eines normativen Systems im Klemensbrief; Irenaeus als erster ‚systematischer‘ Theologe; der Streit um den Ostertermin als exemplarischer theologischer Streit; Synoden und Konzile: ein geraffter Überblick über Theorie und Praxis; die großen Kirchenordnungssammlungen der Alten Kirche (*Octateuchus Clementinus*, *Synodus Alexandrinus*, *Constitutiones Apostolicae*, *Fragmentum Veromense*) und die sie bildenden literarischen Einheiten; literarische und inhaltliche Analysen zur *Constitutio ecclesiastica apostolorum*. – Das Schlußwort des Bandes entfaltet unter der Überschrift „Die Vollmacht Neues zu schaffen“ die im Titel und Untertitel angedeutete Dialektik, d. h. das Spannungsverhältnis zwischen notwendigen Reformen und Veränderungen kirchlicher Strukturen und Berufung auf alte ‚Ordnungen‘, eine Art Lebensgesetz der Kirche. Besonders interessant fanden wir in diesem Schlußwort die Ausführungen des Autors über den Zusammenhang zwischen dem ‚horizontalen Konsens‘, der die notwendigen Neuerungen zunächst fast unbemerkt zustande bringt, und der nachträglichen ‚theologischen‘ Rechtfertigung durch Berufung auf ‚alte Ordnungen‘, also gewissermaßen der Erstellung eines ‚vertikalen Konsenses‘. Besonderen Dank verdient der Autor für die nach einzelnen Sachgebieten angeordnete sehr umfangreiche Bibliographie (451–511!), die er vorliegender Publikation beigegeben hat. H. J. STEBEN S. J.